

Preis 20 Pfennig

IB Illustrierter Beobachter

DONNERSTAG, 4. NOV. 1943
18. JAHRGANG :•: FOLGE 44

VERLAG FRANZ EHER NACHF. G.M.B.H. MÜNCHEN 22

Die Viertelstunde vor der Befreiung des Duce. PK.-Aufn. von Kriegsberichter v. Kayser (Wb.).

Die Landung der Fallschirmjäger mit Lastenseglern in der Bergwildnis des Gran Sasso ist geglückt; die Klappen der LS. fliegen beiseite, in rasender Eile stürzen sich die tollkühnen Männer aus den Maschinen.

Weitere interessante Bilder und Beginn des ersten ausführlichen Tatsachenberichtes über die Befreiung Mussolinis in diesem Heft

Kampfbereiter denn je!



Im hohen Norden wird in einer Ruhestellung ein anstrengender Gepäckmarsch ausgetragen, der gleichzeitig mit . . .



. . . Schießübungen verbunden ist; von dem Ergebnis der Schießübungen hängt der Erfolg der Gruppen im Wettkampf ab.



Andrang am Start- und Zielplatz.
Auf der großen Zeittafel werden die Ergebnisse der Teilstrecken eingetragen.



Für Gebirgsjäger gibt es keine Geländehindernisse.
Wo die Felsen senkrecht abfallen, wird abgeseilt. Für die Marschstrecke war auch ein solcher Leistungsfall vorgesehen.



Die siegreiche Mannschaft am Ziel.
Sie überwand die 20 km in 2 Stunden 43 Minuten.

PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Fraß (Wb.).



Der Oberbefehlshaber beglückwünscht
den Führer der finnischen Mannschaft, die auch gut abschnitt.



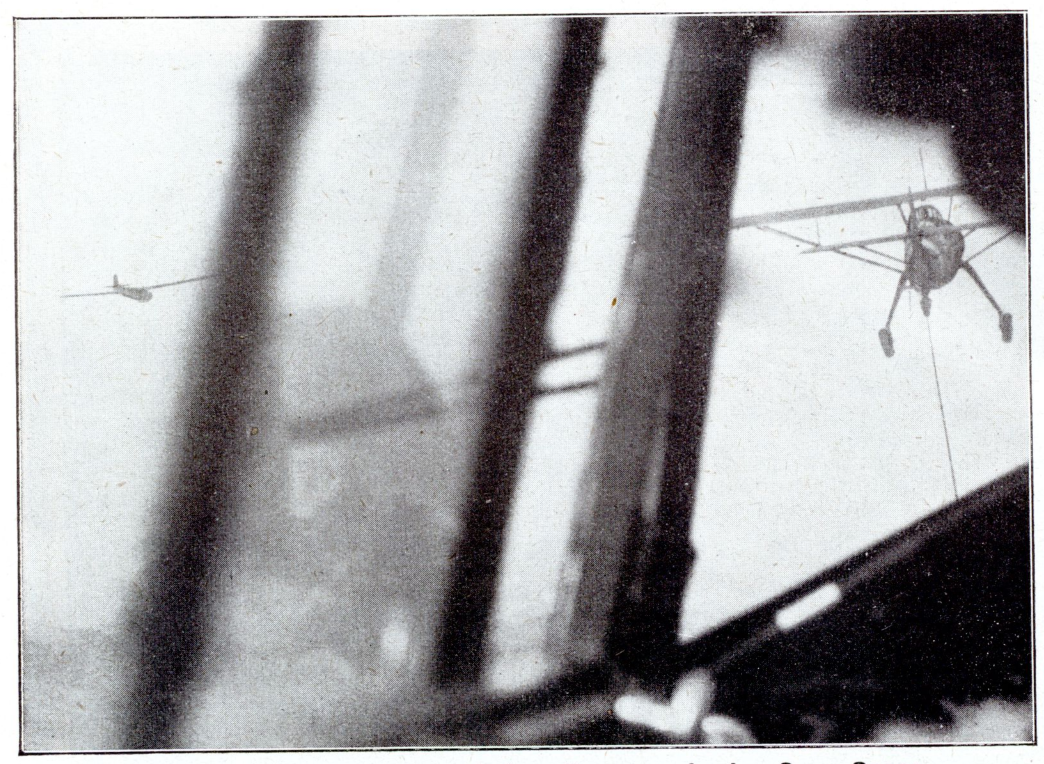
Generaloberst Dietl
übergibt der norwegischen Hird-Mannschaft ihren verdienten Preis.

Zum Tage der 20. Wiederkehr des 9. Novembers 1923.
Am 9. November vor zwanzig Jahren siegte an dieser historischen Stätte der Glaube an Deutschland und seine europäische Mission.



Der bulgarische Besuch im Führerhauptquartier.
Der Führer mit den beiden Mitgliedern des bulgarischen Regentschaftsrates, Prinz Kyrill und Professor Bogdan Filoff.
Im Hintergrund: Gesandter Dr. Schmidt (links) und der Chef des Protokolls, Freiherr von Dörnberg.

Aufn.: Hr. Hoffmann.



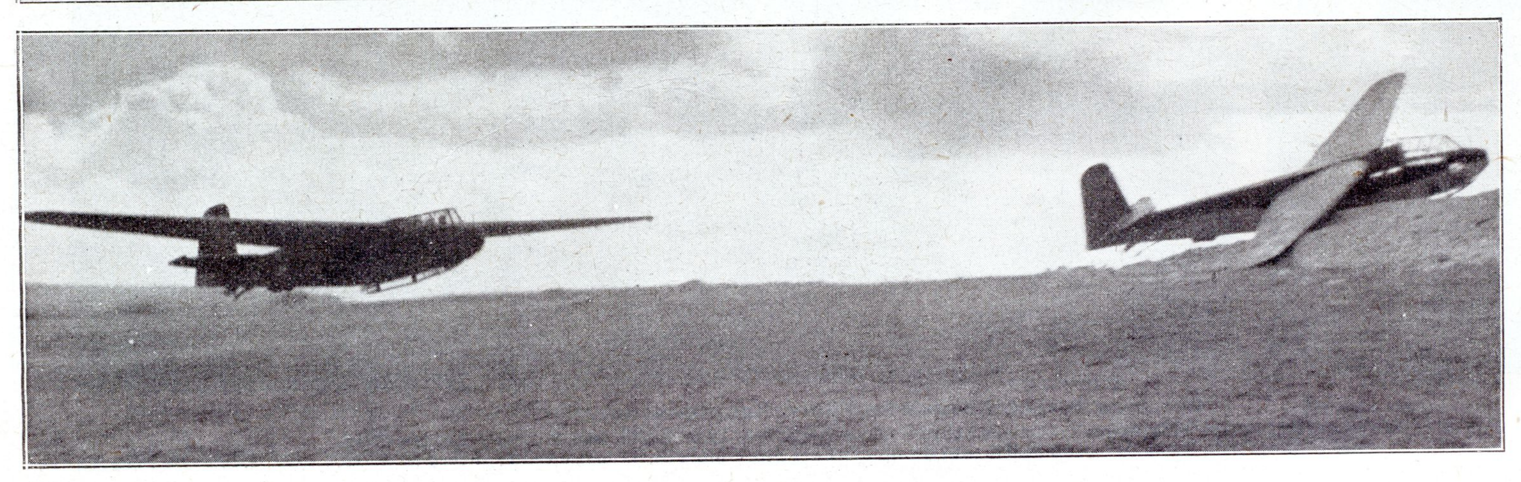
Über dem fast 3000 Meter hohen Bergmassiv des Gran Sasso
brausen Maschinen, im Schlepp Lastensegler, vollgepfropft mit Fallschirmjägern. Die nächsten Minuten sind entscheidend.



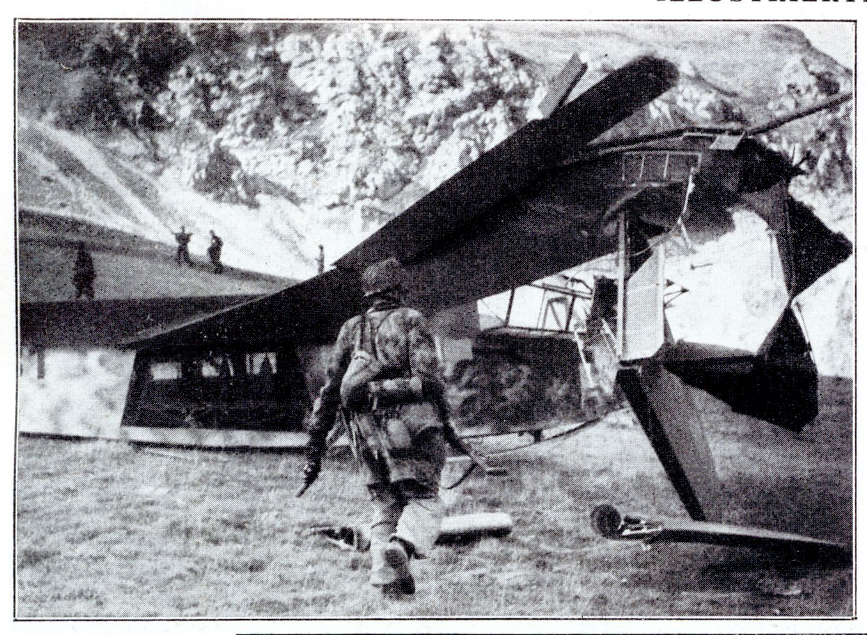
Fallschirmjäger kurz vor dem Start.
Eng zusammengedrängt, mit Waffen und Gerät behängt, sitzen die Männer in höchster Spannung in den Lastenseglern.

SO WURDE DER DUCE BEFREIT!

Dort liegt es!
Die Männer in den Seglern pakken Waffen und Gerät fester; der Flugzeugführer stößt herunter zur kühnen Landung auf gefährlichem Gebirgsgelände.



Links:
Dramatische Minuten.
Die Lastensegler setzen zur Landung an.





Jetzt ist es so weit!
Das ansteigende Gelände, das zu dem Berghotel führt, schützt die Fallschirmjäger vor frühzeitiger Entdeckung.

Um Haaresbreite!
Der Flügel eines Lastenseglers ist zerstört, aber die Fallschirmjäger kommen heil und unverwundet zum Einsatz; das Überraschungsmoment muß ausgenützt werden, keine Minute ist zu verlieren.



Rechts:
Ecco!
Der schwerbewaffnete Carabiniere oben auf dem Hügel vergißt vor lauter Schreck, seine Maschinenpistole in Anschlag zu bringen; es hätte ihm auch wenig genützt. Wenige Minuten später ist das Gefängnis Mussolinis von den Befreiern eingeschlossen.





Nach allen Seiten ist gesichert.
Kameraden aus andern Maschinen sind überall in Stellung gegangen, um den Feuerschutz für die in das Berghaus eindringenden Männer zu übernehmen.

PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter von Kayser (Wb.).

Rechts:
Wie haargenau sie vor der Haustür gelandet sind,
zeigt diese Aufnahme.









Der Träger der Titelrolle, Hans Schlenck, als Karl V.
Das linke Bild zeigt die historische Persönlichkeit des Kaisers Karl nach dem berühmten Gemälde von Tizian (Ausschnitt).

Karl V.

Rehberg-Premiere in Breslau

←
Eva Vaitl in der Rolle der Herzogin Agnes.
Die Künstlerin zeigte in dieser von Hans Schlenck inszenierten Rehberg-Premiere die ganze Fülle ihres hohen Könnens.

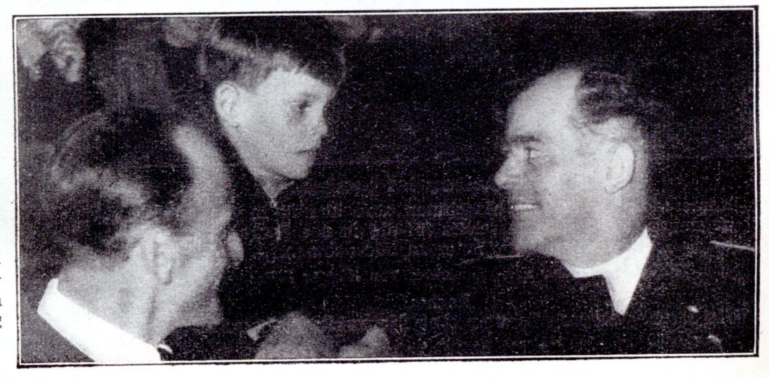


Rehberg und Schlenck.
Der Autor des mit großem Erfolg uraufgeführten Bühnenstückes und der Hauptdarsteller, Generalintendant Hans Schlenck.



Karl V. und der Maler Tizian.
„Mein gnädiger Herr und Kaiser, ich habe für Euch eine kleine Skizze angefertigt . . .“

→
Am Regietisch:
Der Autor mit seinem Söhnchen; links: der Direktor der Breslauer Städtischen Bühnen und Chefdramaturg Dr. Oskar Hartung.



Aufnahmen: Krause-Lux.



Begeisterung – auf die Spitze getrieben!
Von hoher Warte betrachten die Offizierbewerber, die hier eine Fahrt durch die Schlachtfelder des ersten Weltkrieges unternehmen, die Kathedrale der alten Stadt Reims, die in beiden Kriegen zu einem eisernen militärischen Begriff wurde.

Offiziere von morgen studieren Schlachtfelder von gestern

Hitlerjungen als Gäste des Großdeutschen Heeres



Steil und stolz ragt die Atlantikküste wie ein eiserner Vorhang gen Himmel.
Vergeblich stürmten hier die Briten gegen den unerbittlichen Wall, dessen Abwehrkraft gegen alle Angriffsversuche einen sicheren Riegel vorschiebt.



Unwiderstehlich wie die Panzerkuppel selbst
ist auch die Anziehungskraft, die sie auf die künftigen Offiziere ausübt. Mit kundigen und kritischen Blicken wird die Anlage untersucht.

Aufnahmen: Göttert.



Die hilfsbereite Schwester vom Roten Kreuz
zeichnet ihrem jungen Landsmann mit sicheren Strichen eine Kartenskizze des rechten Weges durch Paris auf.



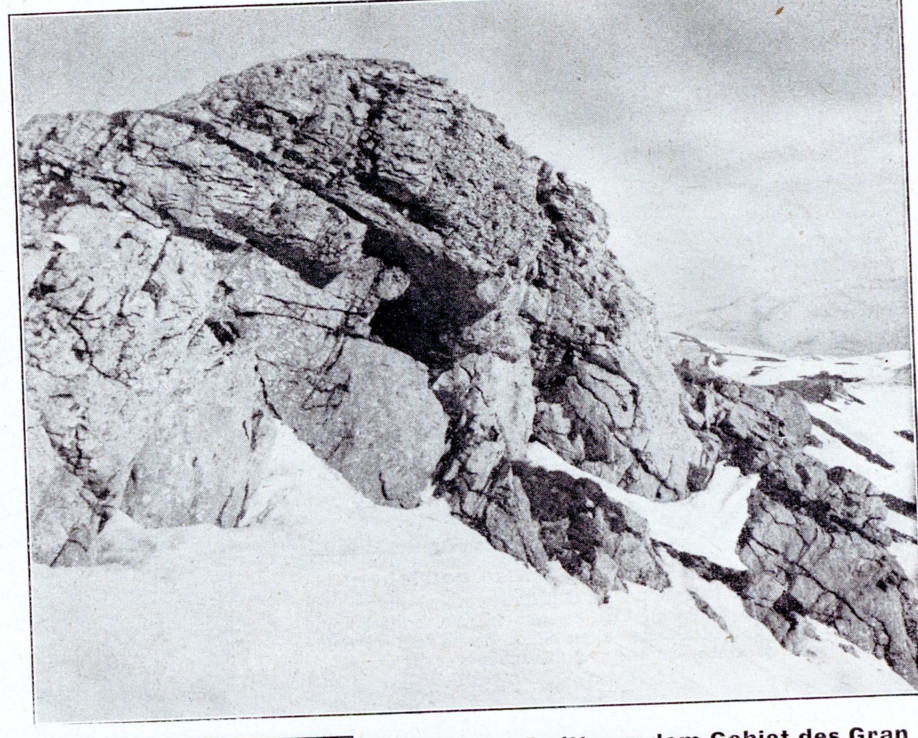


→ **Lässig, aber unablässig**
schwingt der französische Polizist sein Handwerkszeug und dirigiert mit verbindlichem Lächeln den Hitlerjungen ans gewünschte Ziel.

„... das unglaublichste aller Abenteuer ...“

Ein Tatsachenbericht von der Befreiung des Duce durch deutsche Fallschirmjäger, Männer der ſſ und des SD. von Kriegsberichter Bruno v. Kayser

Unwahrscheinliches war Tatsache geworden. Aus Planung, sorgfältiger Erkundung und überlegenem Entschluß, aus höchstem Wagen und rücksichtsloser Einsatzfreudigkeit wurde von einer Handvoll Männer vollbracht, was für alle Zeit als leuchtendes Beispiel der Freundestreue und als entschlossene Männertat legendär neben den größten Heldentaten vergangener Jahrhunderte bestehen wird. Besonders dann, wenn es gestattet sein wird, auch die letzten Schleier vor einer aufhorchenden Welt zu lüften. Hier berichtet ein Kriegsberichter der Fallschirmtruppe von seinem persönlichen Erlebnis beim Unternehmen am Gran Sasso d'Italia.



Ein Ausschnitt aus dem Gebiet des Gran Sasso in unmittelbarer Nähe des Schauplatzes der Befreiung.
Die Aufnahme zeigt die ungeheuren Schwierigkeiten des Geländes, mit denen die Befreier zu kämpfen hatten.
Aufn.: Weltbild — Dr. Krebs

Fliegende Divisionen.

Im ersten Weltkrieg kannte man Fliegende Divisionen. Es war eine besonders ausgesuchte Truppe, die in schnellstem Eisenbahn- oder Landmarsch an den Brennpunkten besonders harter Kämpfe eingesetzt wurde. Die Technik des Krieges ist einem ständigen Wechsel unterworfen. Wer hätte je geglaubt, daß der Fallschirm, das unvollkommen entwickelte Rettungsgerät der heldenhaften Flieger von 1914—1918, Mittel würde um Kämpfer aus der Luft an den Feind, in die Reihen des Gegners zu tragen! Heute sind die Fallschirmtruppen in wahrstem Sinne des Wortes Fliegende Divisionen, aber eines haben sie noch gemeinsam mit den namensgleichen Einheiten des vorigen Krieges: Auch sie werden dort eingesetzt, wo das heutige gewaltige Ringen in entscheidende Phasen tritt. Wer von deutschen Fallschirmjägern spricht, denkt an die Großtaten Eben Emael, Albertkanal und Kreta. Im Herzen Norwegens und über Narvik sind sie als Verstärkung gesprungen. Fallschirmjäger waren eingesetzt als besonders kampfstarke Truppe der Führung in Libyen, Ägypten und im Osten. Fallschirmjäger landeten als erste in Tunis und waren während der Kämpfe auf Sizilien die härtesten Gegner der englisch-amerikanischen Übermacht. In den letzten Wochen die Unruhe und Unsicherheit in das schöne Land Italien trugen, war im Herzen dieses Landes die Fallschirmtruppe der ruhende Pol. In und um Rom sicherten sie die verblendete Nation vor einem endgültigen Absturz in schmachvolle und ehrlose Unfreiheit.



Wenige Minuten nach der Überrumpelung der Wachen.
Der Duce inmitten seiner Befreier vor dem Gefängnis auf dem Gran Sasso.
PK.-Aufn.: Kriegsberichter v. Kayser.

Vier Tage inmitten eines politischen Hexenkessels.

Im Süden Roms liegt auf dem Höhenrand etwa 170 Meter über dem Spiegel eines Kratersees unser Bataillon. Das Zeltlager ist durch den starken Baumbestand schattig und kühl. Während auf den Landstraßen die sommerliche Hitze der heißesten Tage des Jahres brütet, empfinden wir unseren luftigen Unterkunftsraum wie Erholung auf einer Sommerreise. Täglich klettern wir den Steilhang zum See herunter, um wie Vergnügungsreisende zu baden. Von der Höhe unseres Liegeplatzes haben wir einen herrlichen Rundblick. Aus unserer Ruhe werden wir plötzlich aufgeschreckt durch die für uns unfaßbare Meldung des Waffenstillstandes vom 8. September. Fassungslos und erschüttert standen wir, Offiziere und Mannschaften, vor diesem Verrat. Wir waren bereit gewesen, für

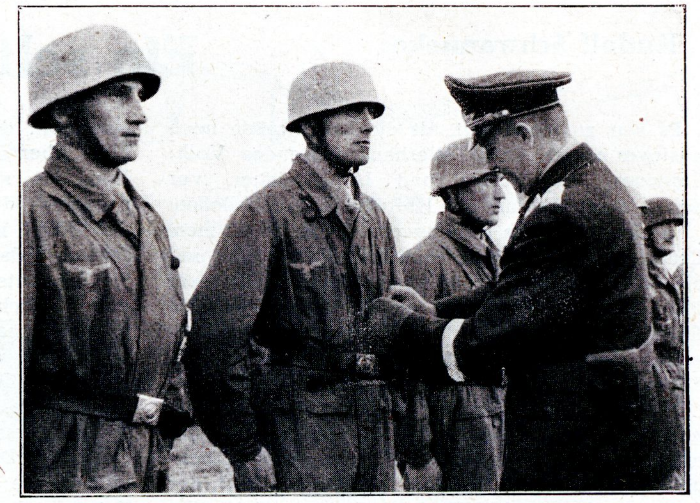


Hauptmann Gerlach und Leutnant Maier
Hauptmann Gerlach flog den Fieseler-Storch, Leutnant Maier landete mit seiner Maschine auf einer winzigen Fläche vor dem Gefängnis.

PK.-Aufn.: Kriegsberichter Seeger, Schneiders (Wb), ᛋᛋ-Kriegsberichter Ege (PBZ.).



ᛋᛋ-Sturmbannführer Otto Skorzeny,
der mit der Durchführung des kühnen Handstreiches betraut worden war.



Der vom Führer mit der Leitung des Unternehmens beauftragte Eichenlaubträger General der Flieger Student
dekoriert die bei der Befreiung des Duce besonders bewährten Fallschirmjäger.

den Bundesgenossen zu kämpfen und unser Leben in die Schanze zu schlagen. Miterlebt hatten wir, daß durch das schmachvolle Vorgehen gegen den Duce Italien des eigentlich wahren Führers beraubt, den Einflüsterungen schmierigster Zweckpropaganda ausgeliefert, Kampfkraft und Widerstandswillen gegen den äußeren Feind mehr und mehr verlor. Uneinigkeit, Desorganisation und Verwirrung griffen um sich. Der verräterische Waffenstillstand und das lügnerische Verhalten des Hauses Savoyen mit seiner Regierung Badoglio mußten nun zu dem endgültigen selbstverschuldeten Zusammenbruch der italienischen Nation führen.

Im Rahmen der Maßnahmen, die die deutsche militärische Führung ergreifen mußte, hatte auch unser Bataillon seine Aufgaben. Wechselvoll ist das Schicksal des Soldaten. Wir zogen hierhin und dorthin durch das unruhige Land.

Wir erlebten Verräter und erlebten Männer, die sich des Verrates an dem Waffenbruder schämten. Viele kamen zu uns um Rat und Hilfe, andere um den Kampf um die Freiheit ihres Landes an unserer Seite, in den Reihen der deutschen Wehrmacht weiterzuführen.

Im Olivenhain.

Wir waren gar nicht begeistert, als wir in einen Olivenhain verlegt wurden, den wir mit seiner Armut an Schatten und seiner glühenden Hitze von früheren Tagen ausreichend kannten.

„Jetzt ist's mit der Bequemlichkeit vorbei", schimpft der Obergefreite Wacker. „Werd' mir's Kreuz ganz schön lahm liegen."

Verständnislos sieht ihn der Gefreite, der gerade aus Deutschland neu zum Bataillon gekommen ist, an: „Warum?" meint er, „ist doch ganz egal; wir schlafen doch überall auf der Erde."

„Na, wart' mal ab. Hier ist der Boden hart wie Fels, wirst nachts deine sämtlichen Gräten einzeln spüren!"

Und es schließt sich eine längere Belehrung an über den Wert der Bodenarten als Matratze für die Nacht. Anerkannt wird nur Waldboden, auf den seit vielen Jahren Blätter und Tannennadeln gefallen sind.

Aber im Olivenhain . . .

„Hätten uns am See lassen sollen!"

Ein Oberjäger stoppt den Nörgler auf drastische Fallschirmjägerart.

„Freuen Sie sich, daß Sie noch auf und nicht unter der Erde liegen!"

Es liegt etwas in der Luft.

In den letzten 24 Stunden hatten wir uns häuslich eingerichtet, wir hatten es sogar wieder gewagt, Zelte aufzustellen. Gegen 19 Uhr wurde der Bataillonskommandeur Major M. mit seinem Adjutanten zu einer Besprechung zum General gerufen. Zwei Kompanien waren von uns mit besonderen Aufträgen irgendwo im Gelände. Ich saß vor dem aufgeschlagenen Zelt und genoß die Kühle des Abends. Wo bloß der Kommandeur heute bleibt? Ich legte mich schlafen.

Das Telephon rasselt.

„Hier Oberleutnant K.! Bitte veranlassen Sie, daß sofort alle Einheiten des Bataillons ins Lager zurückgerufen werden!"

Aus dem ersten Schlaf geweckt, hatte ich mich erst brummig gemeldet. Jetzt werde ich wach.

„Ist wieder etwas im Busch?"

„Ich weiß nichts Genaues, aber es riecht nach etwas ganz Besonderem."

Das habe ich schon oft gehört . . ., denke ich.

Wenig später. Das Telephon klingelt wieder.

„Hier Oberleutnant K.!" Wieder dieser Störenfried: „Hören Sie, muß das sein, daß Sie mich ständig wecken?".

Er lacht und sagt: „Schlafen brauchen Sie diese Nacht nicht mehr, lassen Sie mir bitte meine Sachen packen. Außerdem sollen sich die Kompanien sofort zum Einsatz fertig machen. Die Kompanien erwarten auf den LKW.s aufgesessen weitere Befehle des Kommandeurs!"

„Na", drängele ich, „sagen Sie schon, was los ist."

„Hier tut alles furchtbar geheimnisvoll, ich komme aber gleich mit dem Kommandeur."

Die Kompanien werden alarmiert. Mit der schönen Ruhe in dieser Nacht ist es vorbei. Überall hört man Befehle und Rufe, die Wagen werden zur Kolonne aufgefahren. Dann kommt der Kommandeur, holt die Chefs zusammen und erteilt kurze Anweisungen. Ich erfahre, daß eine besondere Einsatzgruppe für einen pfundigen Fallschirmjägereinsatz vorgesehen ist. Nach kurzer Besprechung werde ich dieser Gruppe zugeteilt. Noch in der Nacht rücken Kompanien mit dem engeren Bataillonsstab aus dem Lager. Ich stolpere durch den Olivenhain, um mich bei der Einsatzgruppe zu melden. Im dämmernden Morgen werden wir zu einem Flugplatz gefahren.

In dem Kraftwagen fragt der Oberarzt Dr. B. den Führer der Stoßkompanie:

„Sagen Sie mal, wissen Sie eigentlich, was los ist?"

Darauf der Oberleutnant:

„Na, so ganz genau nicht, aber es gibt Gott sei Dank endlich mal wieder einen richtigen Fallschirmjägereinsatz."

„Das habe ich ja nun auch schon langsam gemerkt", meint Dr. B. und ordnet die tausend Dinge, die er als Fallschirmarzt mitschleppen muß.

Mehr Worte wurden auf der Fahrt aus Trägheit und Müdigkeit nicht gewechselt.

Wir bekommen unseren Auftrag.

General der Flieger Student auf dem Flugplatz? Ist der „Kommandierende" unseretwegen hier? Dann hat es sicher etwas ganz Besonderes zu bedeuten. Es landen Transportmaschinen. Es mögen wohl die sein, die uns über unseren Einsatzort bringen sollen. Wenig später ruft der Kommandierende General der Fallschirmjäger und Luftlandetruppen uns zu einer Einsatzbesprechung zusammen. Vor ihm stehen die Offiziere und Zugführer der Fallschirmjäger-Kompanie, die Flugzeugführer und einige Generalstabsoffiziere. Seit einiger Zeit ist bei uns ein Sonderkommando. Wir erfahren erst jetzt, daß es sich um Männer des SD. und der Waffen-ᛋᛋ handelt. Ihr Führer, uns als Hauptsturmführer Skorzeny bekannt, ist mit zwei seiner Offiziere ebenfalls bei der Einsatzbesprechung.

„Der Führer", spricht General der Flieger Student nun zu uns, „hat mir den Auftrag erteilt, den Duce aus der Gefangenschaft zu befreien. Wiederholt hat mich der Führer auf die entscheidende Bedeutung dieses Auftrages hingewiesen."

Wäre es nicht unser Kommandierender General gewesen, der diese schwerwiegenden und inhaltsreichen Sätze zu uns sprach, ich glaube, wir hätten nicht geglaubt, was wir zu hören bekamen. Es war kaum möglich, die Größe des Augenblicks zu erfassen, in dem einer Anzahl deutscher Männer ein Auftrag erteilt wurde, dessen Durchführung als eine der kühnsten Taten in die Geschichte eingegangen ist. Die Wehrmacht ist immer Dienerin der Politik. Hier bekam ein Häuflein Fallschirmjäger, Flugzeugführer, ᛋᛋ- und SD.-Männer eine Aufgabe gestellt, die für den Krieg und damit für den ganzen Erdball, für Millionen von Menschen von einer politischen Tragweite war, die unsere Phantasie nicht zu übersehen vermochte. Aber mit militärisch kühler Ruhe und Sachlichkeit wurde der Einsatz in allen Einzelheiten besprochen und jeder Gruppe ihre Kampfaufgabe zugeteilt. Wir erfuhren, daß der Duce in eine unzugängliche Gegend der Apenninen verbracht worden war. Eine starke Wache sicherte das Gebäude, das in 2100 Meter Höhe unter den Gipfeln des Gran Sasso d'Italia liegt. Das Berghaus, in dem der Duce gefangengehalten wurde, ist durch eine kühn konstruierte Drahtseilbahn zu erreichen. Durch sie wird ein Höhenunterschied von 1200 Meter überbrückt, der sonst nur in vielstündigem, mühsamem Aufstieg auf schwer gangbaren Saumpfaden möglich ist. Der Duce selbst hatte einst die Drahtseilbahn erbauen lassen und damit einen der schönsten Berggipfel der Welt einem größeren Touristenverkehr erschlossen.

Wir, die wir der Einsatzbesprechung auf dem Flugplatz beiwohnten, erkannten: Nur blitzschnelles Handeln und rücksichtsloser Einsatz können Erfolg bringen. Der Einsatz war bis ins kleinste Detail durchdacht und geplant, aber doch blieb Abenteuer und Ungewißheit. Wir hatten das Gefühl: es gibt nur Sein oder Nichtsein, vollen Erfolg oder Nichtwiederkommen.

Hauptsturmführer Skorzeny hatte mit seinen Männern in unermüdlicher Kleinarbeit die Spur des Duce verfolgt. Die Aufklärung über den Aufenthalt des Duce war ihm glänzend geglückt. Nun sollte er und einige seiner ᛋᛋ-Männer mit uns den für ihn ungewohnten Weg der Fallschirmjäger durch die Luft nehmen

Die Einsatzbesprechung war zu Ende. Der Stoßtruppführer der Fallschirmjäger, Oberleutnant Freiherr v. B., wies jeder einzelnen Gruppe ihren Kampfauftrag zu. Auch er hatte erstmalig an diesem denkwürdigen Morgen Genaues über den Auftrag gehört. Ohne nachdenken zu müssen, hatte er sofort einen fertigen Plan und gab seine Befehle.

Peinvolle Minuten vor dem Start.

Vor der Einsatzbesprechung hatte ich Fallschirmjägerkombination, Stahlhelm, Waffen und das gesamte Photogerät in dem Wagen gelassen, der mich zum Flugplatz brachte. Nur zwei Kameras hatte ich umgehängt. Kurz vor dem Start höre ich, daß der Wagen noch mit einem Auftrag unterwegs ist. Schöne Bescherung — der größte Einsatz steht bevor und mein „Handwerkszeug" reist in der Gegend umher. Warten — warten — peinvolle, verzweifelte Minuten und Viertelstunden verstreichen. Nichts — kein Fahrzeug zu sehen, aber die Startzeit rückt näher, immer weniger Hoffnung bleibt.

Ohne mein Photogerät kann ich nur die Hälfte meines Auftrages erfüllen. Es ist zum Verzweifeln. Erbarmungslos verstreicht Minute auf Minute. Ich stehe auf der Straße mit dem Fernglas vor den Augen und sehe nach einer Staubfahne, die ein Fahrzeug anzeigt. Jetzt kann ich nicht mehr länger warten und lasse mir eine Kombination und eine Pistole geben. Aber das Glück reicht mir nochmals die Hand. — Ein Kamerad, der den historischen Moment der Ankunft des Duce nach seiner Befreiung auf dem Flugplatz filmen wird, kommt in letzter Minute zum Rollfeld. Mit letzter Hoffnung frage ich: „Haben Sie Leica-Filme?" Ja — er hat, gleich fünf Rollen kommen zum Vorschein. Ich stopfe sie — von einem Alpdruck befreit — in die Tasche, rase zur Maschine, steige in letzter Sekunde ein. Noch im Start sehe ich am Rande des Flugplatzes das tausendmal verfluchte Fahrzeug auftauchen, das mir mein eigenes Photogerät bringen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Rudolf Schwanneke:

Ein seltsamer Steckbrief

Es war zu jener Zeit, als die Landstraßen noch unsicher waren durch allerhand fahrendes Volk: Zigeuner, Vagabunden und Landstreicher, vor denen man gut tat, die Hoftüre zu verschließen.

In einem Dorf im Hannoverschen benutzten zwei Landstreicher an einem Frühlingstag, als jung und alt, Männlein und Weiblein ins Nachbardorf zum fröhlichen Vogelschießen gewandert waren, die Gelegenheit, einigen Bauernhöfen ihren unliebsamen Besuch abzustatten. Was sie an Wäsche, Silber und Banknoten fanden, ließen sie mitgehen.

Nur wenige Greise, die im Ausgedinge waren, und von der Jugend allein das Mädchen Gundel nahmen an dem Fest nicht teil und waren zurückgeblieben. Das war bei dem Mädchen Gundel, der Tochter des wohlhabenden Bauern Sebastian Pfeiffer, für niemanden verwunderlich, denn schon als Kind hatte sie sich immer vor den lauten Spielen der Gefährtinnen ferngehalten. Sie streifte lieber durch Wald und Flur, lauschte dem Gesang der Vögel, beobachtete das Leben der Tiere im Walde oder wanderte mit dem alten Hirten, der immer so schöne Geschichten und Sagen zu erzählen wußte, stundenlang hinter der Herde her.

Wenn sie dann heimkam, stickte sie alles, was sie erlebt hatte, mit bunten Farben auf eine Leinwand. Mit fieberhaftem Eifer saß sie oft stundenlang über den Stickrahmen gebeugt, Zeit und Gegenwart vergessend. Kein Wunder, daß die Leute sie nicht für ganz „richtig" im Kopfe hielten, ja, auch die Eltern sich bange Sorgen um Gundels Verstand machten. Auch heute, da alle anderen sich unbekümmertem Frohsinn hingaben, arbeitete Gundel emsig an ihrer Arbeit, nur von dem einen Wunsch beseelt, ihre Stickerei immer mehr zu vervollkommnen. Als die Dämmerung hereinbrach und sie die Lampe entzündete, war es ihr, als habe sie an der hinteren Haustür, die zum Obstgarten führte, ein Geräusch gehört. Die Lampe in der Hand, ging sie furchtlos auf den Flur. Aber als sie hinausgetreten war, sah sie ein Bild, das sich ihr mit grausiger Schärfe einprägte — dann ließ sie ein heftiger Schlag auf den Kopf in Nacht versinken. — Wochenlang schwebte das Mädchen zwischen Leben und Tod. Sie erkannte niemanden, und dennoch stand klar und deutlich vor ihrem Gesicht die Begebenheit jenes Spätnachmittags: Zwei Gestalten stehen gebeugt über die alte Truhe, in der sich köstliches Linnen, Silber und Geld befanden. Wie vom Blitz getroffen fahren die beiden Burschen herum. Deutlich sieht sie in zwei junge, bartlose, verwilderte Gesichter. Da hebt der eine den Arm zum Schlag, und in die schwere Dämmerung, die der rohen Tat folgt, nimmt sie die Züge der Vagabundengesichter mit hinüber. Als Gundel nach bangen schweren Wochen endlich aufstehen durfte, stellte es sich heraus, daß sie wohl klar denken, aber nicht mehr sprechen konnte. Der Schreck hatte ihre Stimme gelähmt, und die Ärzte in Hannover konnten nur die Hoffnung aussprechen, daß vielleicht eine heftige Seelenerschütterung sie die Sprache wieder gewinnen ließe.

Die Polizei hatte sofort alles getan, was möglich war, um der Banditen habhaft zu werden. Aber die wenigen Alten, die mit Gundel im Dorfe zurückgeblieben waren, wußten nichts auszusagen. Wohl waren noch andere Höfe von den Burschen heimgesucht worden, aber die Alten waren teils schwerhörig, teils schon schlafen gegangen, als die Räuber ihr Unwesen trieben. Die einzige, die Genaues hätte sagen können, war verstummt und des Schreibens so gut wie unkundig und konnte sich auch auf diese Art nicht verständlich machen.

Da hörte der Polizeikommissar, der mit der Aufklärung des Falles betraut war, von Gundels Fähigkeit, alles Erlebte in dem Kunstwerk ihrer Stickereien festhalten zu können. Man gab ihr Leinwand und Stickgarn und forderte sie auf, das Erlebte in ihrer Weise darzustellen. Gundel begriff sofort und machte sich mit fieberhaftem Eifer an die Arbeit: Und in der Tat: Wort und Bild einten sich ihr zu einem leuchtenden Gedanken, und ehe eine Woche vergangen war, konnte das Dorf die Anklage Gundels bestaunen.

Auf der grauen Leinwand war in bunten Farben auf einem Bild zu sehen, wie die beiden Landstreicher vor der Truhe knieten und sie durchwühlten, dann erkannte man deutlich Gesicht und Gestalt der Gundel, wie sie dastand, die Lampe in der Hand. Eine andere Gruppe wieder zeigte, wie die Burschen, starr vor Schreck, auf das Mädchen blickten. So deutlich waren die Züge der jungen, bartlosen Gesichter, in denen Mord und Untat geschrieben stand, wiedergegeben, daß viele Bewohner in ihnen zwei Landstreicher erkannten, die am Tage vor ihrem Verbrechen den Ort bettelnd durchzogen hatten.

An Hand dieses bunten Steckbriefes, der wohl der merkwürdigste aller Zeiten war und bleiben wird, wurden die beiden Missetäter in kurzer Zeit ergriffen und den Gerichten zugeführt.

Als man das Mädchen den beiden gegenüberstellte, nickte sie heftig mit dem Kopfe, und wie von Urgewalt getrieben, brach es aus ihrem Munde: „Diese sind's!"

Die Banditen wurden zum Tode durch den Strang verurteilt.

Groß war die Freude im Dorf über die Entdeckung der Räuber durch Gundels Kunst, noch größer vielleicht die Freude über des Mädchens endgültige Genesung. Niemand sah mehr mitleidig oder gar verächtlich auf sie herab; im Gegenteil, bald fehlte in keinem Haus der näheren und weiteren Umgebung eines ihrer bunten Kunstwerke, die der Gerechtigkeit zum Sieg verholfen hatten.

Humor

Als junge Menschen hatten sie miteinander geflirtet; aber das war lange her. Der Jüngling von einst traf die Jungfrau von einst in einer Abendgesellschaft als verheiratete, verblühte Frau wieder. Er näherte sich ihr herzlich, aber sie spielte die Kalte.

„Ach ja!" sagte sie. „Ich erinnere mich. Haben Sie mir nicht einmal den Hof gemacht? Oder war das Ihr Bruder?"

„Nein, es war mein Vater", antwortete der Gefragte.

*

Der Weinwirt beschwor:

„Seien Sie überzeugt, meine Herren, ich setze bei dem Wein zu!"

„Das schmeckt man heraus!"

*

„Was würdest du tun, Naninchen, wenn ich dich küßte?"

„Nach Großmama rufen, nach meiner lieben, stocktauben Großmama!"

*

„Ich möchte bitte Kamillentee!"

„Ich kann Ihnen leider nur Kamillenblüten geben, den Tee müssen Sie sich selbst bereiten!"

„... und etwas Fencheltee, wenn ich bitten darf!"

„Ich kann Ihnen nur den Fenchel geben, den Tee müssen Sie sich schon selbst bereiten!"

„... und dann noch etwas Brusttee, liebes Fräulein!"

Da schwieg sie bloß und gab!



„Herr Direktor, ick bitte um meine Entlassung, die neue Ausstellung regt mir zu sehr uff!"

Zeichnung: Krenczek.

Egon schloß Susi so leidenschaftlich in die Arme, daß das alte Sofa in allen Fugen krachte. „Oh, du mein süßes Lieb!" rief er aus. „Bald werden mir deine Seidenhaare, deine blauen Augen, deine Rosenblätterlippen ganz allein gehören! Und deine prachtvollen Zähnchen, die schöner sind als alle Perlen der Welt! Oh, lache mal, damit ich sie sehen kann."

Da erscholl unter dem Sofa hervor eine Jungenstimme: „Nimm sie doch 'raus und gib sie ihm, Susi!"

*

Der Medizinstudent stand im Examen.

„Was bewirkt Chinarinde?"

„Durchfall, Herr Professor!"

„Im allgemeinen nicht, Herr Kandidat — aber in Ihrem Falle bestimmt!"

*

Hauptfeldwebel: „Schütze Maier, wann sind Sie geboren?"

Schütze Maier: „Am 31. Dezember!"

Spieß: „Na, das hätte ich mir eigentlich denken können, denn Sie müssen ja immer der Letzte sein!"

*

Herr Bellmann zeigt einem Freunde seine neue Büroeinrichtung. „Dies hier ist meine Schreibmaschine", sagt er. „Ein ganz modernes System. Und dies meine Rechenmaschine; Fehler ausgeschlossen."

In dem Augenblick tritt seine Ehehälfte ein. Auf sie deutend, fährt er fort: „Und dies meine Sprechmaschine. Etwas Vollenderes gibt es nicht."

RÄTSEL

Kreuzworträtsel

12 Städte

Waagrecht: 1. starkes Streben, 4. Erdaufschüttung, 6. deutsche Stadt, 8. Gewürzpflanze, 10. Nebenfluß der Donau, 12. Flugabwehrkanone, 14. Spielkarte, 16. Teil von Konstantinopel, 18. Putzmittel, 20. Stadt in Lettland, 21. Badeort im Taunus, 23. Spielkarte, 24. Weinernte, 25. amerikanisches Schwein, 26. Feuerungsanlage, 27. Unheil. Senkrecht: 1. Stadt in Frankreich, 2. Planet, 3. Stadt im Libanon, 4. Stadt in Holland, 5. fr. deutsche Münze, 7. Hafenstadt im besetzten Frankreich, 9. deutsche Stadt, 11. Tierhaut, 13. Schmerz, 15. deutsche Stadt, 16. italienischer Badeort an der Adria, 17. Industriestadt in Württemberg, 19. geographischer Begriff, 22. schwedische Münze.

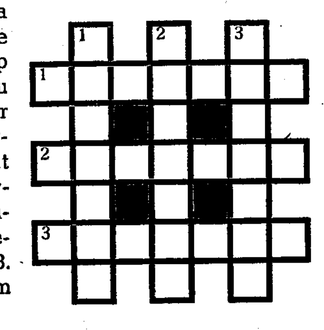
Silbenrätsel

Aus den Silben: a a a an bi bö bras del der der des do ek en en eu gent go go grim haen i in ka ko let li lo me mel na na nas nau ne ne nie nu po re ri ri se se si sta sti sur ta tel ten to tracht u uf sind 17 Wörter zu bilden, deren 1. und 3. Buchstaben von oben nach unten gelesen einen Ausspruch und den Namen seines Autors ergeben.

1. Florentiner Bildhauer, 2. Aufständischer, 3. griech. Insel, 4. deutscher Komponist, 5. Verzückung, 6. Tierfabelname, 7. Muse, 8. athenischer Staatsmann, 9. indischer Dichter, 10. Gemeinheit, 11. Insel im Züricher See, 12. Oper von Verdi, 13. Gewürzpflanze, 14. Südfrucht, 15. Staat der USA., 16. Nillandschaft, 17. Gerätschaften.

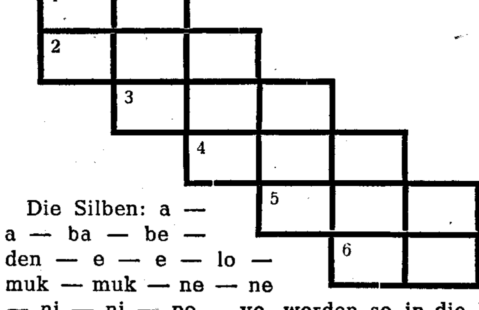
1 .... 10 ....
2 .... 11 ....
3 .... 12 ....
4 .... 13 ....
5 .... 14 ....
6 .... 15 ....
7 .... 16 ....
8 .... 17 ....
9 ....

Magisches Gitter



Die Buchstaben: a a a b b d d e e e e e e f f f f f l l m m p p p p r r r r u u u u sind so in die Figur einzusetzen, daß waagrecht und senkrecht gleichlautende Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Gewürz, 2. Steinobst, 3. brit. Inselgruppe im westlichen Atlantik.

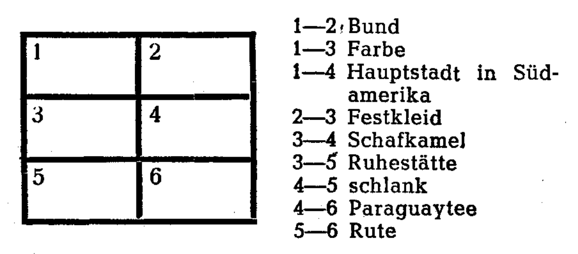
Silbentreppe



Die Silben: a — a — ba — be — den — e — e — lo — muk — muk — ne — ne — ni — ni — po — ve werden so in die Felder gesetzt, daß waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter entstehen.

1. rumän. Münze, 2. Hautcreme, 3. Heilpflanze, 4. geograph. Begriff, 5. männl. Vorname, 6. Stadt in Mandschukuo.

Silbenkreuz



1—2 Bund
1—3 Farbe
1—4 Hauptstadt in Südamerika
2—3 Festkleid
3—4 Schafkamel
3—5 Ruhestätte
4—5 schlank
4—6 Paraguaytee
5—6 Rute

Lösungen der Rätsel:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Trieb, 4. Damm, 6. Bremen, 8. Dill, 10. Laber, 12. Flak, 14. Unter, 16. Galata, 18. Imi, 20. Riga, 21. Soden, 23. As, 24. Lese, 25. Pekari, 26. Ofen, 27. Uebel. Senkrecht: 1. Toul, 2. Erde, 3. Beirut, 4. Delft, 5. Mark, 7. Calais, 9. Barmen, 11. Balg, 13. Leid, 15. Nassau, 16. Grado, 17. Aalen, 19. Insel, 22. Oere. ✱ **Silbenrätsel:** 1. Donatello, 2. Insurgent, 3. Euböa, 4. Haendel, 5. Ekstase, 6. Isegrim, 7. Melpomene, 8. Aristides, 9. Tagore, 10. Niedertracht, 11. Ufnau, 12. Rigoletto, 13. Koriander, 14. Ananas, 15. Nebraska, 16. Nubien, 17. Utensilien. „Die Heimat nur kann uns beseligen." Grabbe. ✱ **Magisches Gitter:** 1. Pfeffer, 2. Pflaume, 3. Bermuda. ✱ **Silbentreppe:** 1. Bani, 2. Nivea, 3. Aloe, 4. Ebene, 5. Nepomuk, 6. Mukden.

Kollege Affe . . .

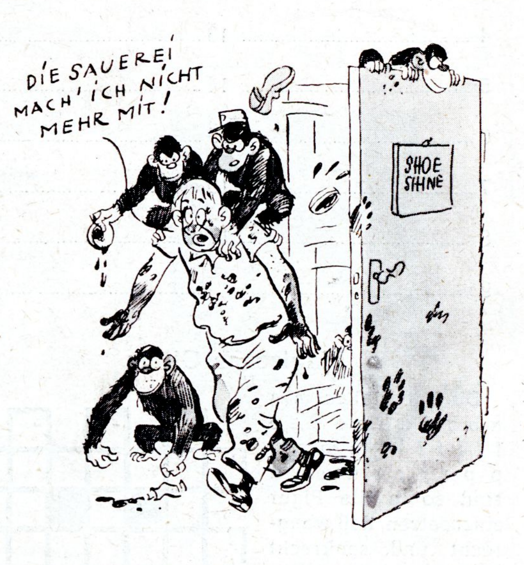
BILDERBOGEN VON EMERICH HUBER

In den USA. hat ein Professor die Regierung gebeten, ihm Geld zur Eröffnung einer Schule für Schimpansen zu bewilligen. Seine Erfahrungen mit diesen Tieren seien so gut, daß er sie nach kurzer Zeit als Schuhputzer, Kellner, Portiers und Straßenfeger beschäftigen könne

Die fertig ausgebildete Affen-Straßenfegerkolonne zum erstenmal ohne Wärter bei der Arbeit in der 49. Straße.



In der California Cafeteria beim Times Square, wo jetzt Affen die eingezogenen Kellner ersetzen: „Entschuldigen Sie bitte — aber ich habe es ausprobiert —, wenn ich auf dem Tisch sitze, hält der Affe mich für seinesgleichen und bedient mich mit Vorzug . . ."



Und mindestens zweimal am Tage hat der Ausbilder der munteren Affenknaben in der Klasse „Schuhputzer" den Kanal bis obenhin voll . . .



In das für die Nachkriegszeit zu erwartende Arbeitslosenheer werden die „Affenkollegen" dann sicher noch eine interessante Note bringen.

Verlag: Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 22. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, Stellvertreter: Dr. Hans Diebow, beide in München. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Joh. Bartenschlager, München. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.
A B C D E F G 12)